

## III Wer zählt?

In diesem Kapitel werde ich der Frage nachgehen, was die in Kapitel II herausgearbeiteten Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den Theorien Metz' und Butlers einer Praktischen Theologie<sup>1</sup> im 21. Jahrhundert eröffnen können. Welche neuen Erprobungsfelder und Deplatzierungen ergeben sich daraus für eine Praktische Theologie? Wozu könnten diese führen? Und welche Praktiken hätte dies zur Folge?

Dabei gehe ich davon aus, dass sowohl Metz' theologischer Ansatz, Butlers Theorien, die Differenzen der beiden Theorien als auch die Auseinandersetzung mit postkolonialen Theoretiker\*innen sich als relevant für eine Praktische Theologie im 21. Jahrhundert erweisen können. Ziel ist es weder, eine neue Theorie zu entwickeln, noch Lösungsvorschläge zu formulieren. Vielmehr möchte ich im Stil der Arbeiten von Metz und Butler eine Galerie eröffnen. Darin sollen Differenzen<sup>2</sup> produktiv gemacht, Fährten gesucht und Anregungen formuliert werden und zwar in Form von Fragmenten<sup>3</sup>. Eine Galerie zu öffnen ist eine Praktik des Kuratierens<sup>4</sup> (lat. *curare*, sorgen für, sich kümmern um). Dazu gehört zunächst die Auswahl, also die

---

1 Natürlich gibt es nicht *die* Praktische Theologie, mit dem Begriff beziehe ich mich hier auf die in der Einleitung dargestellten Ansätze in der deutschsprachigen Pastoraltheologie.

2 Vgl. Bauer, Christian, Indiana Jones in der Spätmoderne? Umrisse einer Pastoraltheologie der kreativen Differenzen, in: LS 62, 1 (2011) 30–35. Seip weist darauf hin, dass Differenzen ein Ausgangspunkt Praktischen Theologie sind. Vgl. Seip, Jörg, Praktisch-theologische Neubestimmungen hegemonialer Verhältnisse. Ein Essay, in: Sautermeister, Jochen/u.a. (Hg.), Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe. Theologische Analysen und Perspektiven (Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe 1), Freiburg i.Br. 2023, 183–199.

3 Zum Begriff des Fragments in der Praktischen Theologie s. Luther, Henning, Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, in: WzM 43 (1991), 262–273.

4 »Kuratieren meint, dass viele verschiedene Formen vernetzt werden können, aber es gibt eine Spur, um die das Kuratieren kreist.« Schüßler, Michael, Ereignisse des Evangeliums kuratieren. Über die pastorale Semiotisierung religiöser Räume, in: Bründl, Jürgen/Laubach, Thomas/Lindner, Konstantin (Hg.), Religiöse Semiotisierung von Räumen. FS Klaus Bieberstein (BamTS 39), Bamberg 2021, 195–212, 208.

Entscheidung über die Frage der Sichtbarkeit: Welche bisher besprochenen Färbten werden hier wieder aufgegriffen? Welche nicht? Weiter die Gewichtung, also die Entscheidung darüber, was wie ausführlich behandelt wird: Was wird skizziert? Was eingehend dargestellt? Dann die Setzung von Konstellationen<sup>5</sup>, also die Entscheidung über die Art und Weise des Versammelns<sup>6</sup>: Welche Elemente werden miteinander in Verbindung gesetzt? Auf welche Weise? In welcher (notwendigerweise linearen) Reihenfolge? Damit sind einige der Praktiken des Kuratierens benannt, anhand derer die machtvolle Rolle der Kuratorin<sup>7</sup> deutlich wird. Dies mag auf den ersten Blick banal klingen, schließlich liegt es in der Logik des Schreibens, das ausgewählt, gewichtet und versammelt wird.<sup>8</sup> Aber gerade die Kritik dieser Praktiken ist ein wichtiges Anliegen Praktischer Theologie, denn sie fragt nach den darin zum Tragen kommenden Machtverhältnissen. Wie ausgewählt, gewichtet und versammelt wird, ist daher keineswegs nebensächlich, sondern politisch. Und zwar in dem Sinne, als dass es einen entscheidenden Einfluss darauf hat, was sichtbar wird und dadurch auch (eventuell) berücksichtigt werden kann. Dies ist dabei nicht alleine eine Frage der Praktiken, sondern ebenso eine Frage des Diskurses, was im Laufe des Kapitels noch weiter ausgeführt wird.

Die Darstellung geschieht in drei verschiedenen Kapiteln bzw. Räumen: assoziativ, diskursiv und performativ. Dabei zeigt die Galerie eine rhetorische Inszenierung<sup>9</sup> verschiedener Elemente: Fundstücke aus der Literatur, Hinweise auf prak-

- 
- 5 Bauer beschreibt Konstellationen folgendermaßen: »Konstellationen eröffnen einen Raum von Orten. Sie bestehen aus konkreten Orten des Wirklichen, deren Zueinander einen offenen Raum des Möglichen erschließt.« Bauer, Christian, Konstellative Pastoraltheologie. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern (Praktische Theologie heute), Stuttgart 2017, 27.
  - 6 Zur Wissenschaft als Praktik der Versammelns s. Latour, Bruno, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Aus dem Englischen von Gustav Roßler, Frankfurt 2007, 434ff. »Forschung bedeutet daher stets, in dem Sinne Politik zu machen, daß sie versammelt oder zusammensetzt, woraus die gemeinsame Welt besteht. Die heikle Frage besteht darin zu entscheiden, welche Art von Versammlung und welche Art von Zusammensetzung gebraucht werden.« (440)
  - 7 Zur Frage der Macht in sorgenden Praktiken s. die Auseinandersetzung Foucaults mit der Pastoralmacht. Foucault, Michel, Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Aus dem Französischen von Claudia Brede-Konersmann und Jürgen Schröder, (Vorlesung am Collège de France 1977–1978), Frankfurt 2006. Theologisch rezipiert u.a. bei Sander, Hans-Joachim, nicht ausweichen. Die prekäre Lage der Kirche, Würzburg 2002, 140ff. Zeillinger, Peter, Das christliche »Pastorat«. Elemente einer Relecture der politischen Kultur des Abendlandes im Spätwerk Michel Foucaults, in: GuL 86, 4 (2013) 351–373.
  - 8 Zum Schreiben über das Schreiben s. Cixous, Hélène, Gespräch mit dem Esel. Blind schreiben. Aus dem Französischen von Claudia Simma, Wien 2022.
  - 9 Zur Inszenierung als performatives Verfahren in der Homiletik s. Seip, Jörg, Predigt als Übersetzung oder Inszenierung? Kritischer Vergleich zweier homiletischer Ansätze, in: PrTh 44, 3 (2009) 198–206.

tisch-theologische Debatten und die sieben Fährten aus Kapitel II. Die sieben Fährten und drei Räume stehen in einem losen Verhältnis zueinander. So werden im Kapitel ›diskursiv‹ besonders Aspekte aus den Fährten ›Anerkennung‹, ›Subjekt‹, ›Perkarität‹, ›Sprache‹, ›verantworten‹ und ›kulturell verorten‹ thematisiert, während im Kapitel ›performativ‹ die Fährte ›verändern‹ wieder aufgenommen wird.

